

»Bitte auf die Stuhlkante setzen«

Jazz-Archäologe Uwe Ladwig und seine Projekte

Von Detlef A. Ott



Foto: Roland Hübler

Das Pflänzchen Jazz, besonders der traditionelle Jazz, überlebt in einer an kultureller Übersättigung leidenden Gesellschaft nur durch das unermüdliche Engagement einzelner Enthusiasten. Sie sind es, die den Geist des Swing mit Begeisterung weitertragen und dafür sorgen, dass die Musik Armstrongs, Bechets, Mortons oder eines Adrian Rollini nicht nur nicht in Vergessenheit gerät, sondern auch durch neue Impulse ihre Zeitlosigkeit unter Beweis stellt, weil sie wie die Klangwelten Beethovens, Mozarts oder Mendelssohn-Bartholdys die Herzen der Menschen berührt.

Zu ihnen darf der 1962 in Singen geborene und am Bodensee lebende Saxophonist Uwe Ladwig gezählt werden, der mich nach Erscheinen der letzten Gazette mit dem Beitrag über das Historical Swing Dance Orchestra aus Leipzig kontaktierte.

Uwe Ladwig ist kein Berufsmusiker, hat nie eine Musikschule besucht. Er studierte Wirtschaftsinformatik und verdient sich seine Brötchen als CIO beim Landratsamt Konstanz. Seit 1992 hat sich Ladwig in der südbadischen Jazzszene etabliert. Eine Zeitung bezeichnete ihn als Jazz-Archäologen, da er sich der Aufarbeitung des Vergangenen im Jazz verpflichtet fühlt. Dies tat und tut er mit mehreren Jazz-Formationen: Lake Side Jazz Orchestra, Ladwigs Dixieland Kapelle, Ladwigs Horns & Beat, in Wien mit den Wienerwald Dixielandern. Als wäre das noch nicht genug, betreibt er ein eigenes Plattenlabel »Ladwig Jazz Records«, schreibt für diverse Zeitschriften (u.a. sonic sax & brass), hat ein Buch über die Geschichte des Saxophonbaus, andere zur Geschichte des Jazz in Konstanz oder zur Musikszene im Hegau zu verantworten. Zum »Lexikon der Holzblasinstrumente« und dem im vergangenen Jahr erschienenen Buch »Talking Hot – Geschichte des Traditionellen Jazz in Deutschland« hat er diverse Beiträge beigesteuert, bei letzterem auch die Redaktion übernommen. Zu guter Letzt erfüllte er sich 2020 seinen langgehegten Traum, ein Orchester zu gründen, das die Musik der Zwanziger- und Dreißigerjahre im Songbook hat – Ladwigs Hot Jazz Orchestra. Somit ein Grund mehr, den Unermüdlichen und seine Projekte vorzustellen.

Wir verabredeten ein Telefoninterview, das ich am 6. September 2022 mit ihm führte, als er gerade den Umbau eines Weinkellers in Niederösterreich beendet hatte.

Entschuldige den flapsigen Einstieg: Du gehörst zu den wenigen Musikern, die es sich noch leisten können, Jazz zu spielen?

(Lacht) Ja, in gewisser Weise ist das schon so. Ich spiele üblicherweise mit Berufsmusikern zusammen und bin da oft der einzige Amateur. Und ich bin froh, dass ich einen ganz anderen fordernden Beruf habe, hinter dem ich zu 100 Prozent stehe, der mir das Einkommen sichert und dennoch das Musikmachen ermöglicht: Ich bin seit fast 30 Jahren IT-Verantwortlicher am Landratsamt in Konstanz. Im Vergleich zu reinen Berufsmusikern habe ich dadurch auch das Privileg, nicht jeden Gig spielen zu müssen - ich kann mir das, was ich machen will, aussuchen. Das ist sehr komfortabel. Ohne diesen beruflichen Hintergrund wäre es schwerer, nur mit Jazz über die Runden zu kommen. Im Übrigen ist das eine ganz alte Kombination: Albert Nicholas beispielsweise hat zumindest temporär als U-Bahn-Aufseher in New York gearbeitet.

Die Stücke, die Du mit diversen Formationen aufgenommen hast, klingen technisch perfekt, ebenso toll arrangiert. Hattest Du eine musikalische Ausbildung?

Nein. Ich bin Autodidakt und Jahrgang 1962. Als ich in dem Alter war, in dem heutige Jugendliche eine Musikschule besu-

saxophon habe ich dennoch die Möglichkeit, von der Rhythmusfunktion auch mal zur Melodie zu wechseln.

Seit wann interessierst Du Dich für Jazz?

Jazz hat mich schon immer interessiert, aber mir fehlten als Landei die Kontakte. Einen Wendepunkt gab es 1991, als ich mein Informatik-Hauptstudium in Konstanz aufgenommen hatte. An der Hochschule wurde gerade eine Bigband gegründet. Ich war als Tenorist Gründungsmitglied. Ab dem Zeitpunkt habe ich mich dann überwiegend mit dem Jazz auseinandergesetzt.

Im Buch »Talking Hot – Die Geschichte des traditionellen Jazz in Deutschland« hast Du über den Jazz im »Süden« geschrieben. Es entsteht der Eindruck, dass die Auftrittsmöglichkeiten hier sehr vielfältig sind. Wie spiegelt sich das für Deine Projekte wider - habt Ihr genügend Unterstützung und Auftritte, die sich finanziell lohnen?

Ich vermute, dass unsere Region etwas besser gestellt ist als andere. Wir leben in direkter Nachbarschaft zur Schweiz. Dort ist man ein anderes Preisniveau gewöhnt, 30 oder 40 Franken pro Person sind keine Seltenheit für ein Jazzkonzert. Das probiere mal bei uns! Ich habe gerade letztes Wochenende mit einem Trompeter aus dem Umfeld von München ge-

»Wenn man [...] begeistern will, muss auch das ganze Drumherum eines Auftritts stimmen, die Band optisch ansprechend, die Musik von guter Qualität und unterhaltsam sein.«



chen, hatte ich nicht die Gelegenheit dazu. Es gab im weiten Umkreis meines Heimatortes vielleicht zwei Musikschulen, die gerade gegründet worden waren. Ein Instrument erlernte man typischerweise in einem Blasmusikverein von Musikern, die das Instrument häufig selber nicht richtig beherrscht haben, das Ergebnis war dann auch dementsprechend. Da ich mich aber nur für Musik interessiert habe – ein Problem während meiner Schulzeit - habe ich mir alles selber beigebracht. Als ich mich später immer mehr für den Saxophonbau, deren Hersteller - also die ganze Historie - interessierte, habe ich geforscht und mich tief in die Materie reingegraben. Vielleicht hätte ich das alles gar nicht geschafft, wenn immer jemand dagewesen wäre, der mir seinen Weg hätte zeigen wollen. Ich musste mich halt selber durchbeißen. Zu Beginn habe ich auch Klarinette, Sopran-, Alt-, Tenor-, Bariton- und C-Melody Saxophone gespielt. Seit 2009 liegt mein Fokus auf dem Bassaxophon. Seit 2012 spiele ich hauptsächlich dieses Instrument oder das Baritonsaxophon wie im Lake Side Jazz Orchestra, seit einigen Jahren auch Tubax, ein eng mensuriertes Kontrabassaxofon. Ich habe so eine Art Paradigmenwechsel vollzogen. Während ich früher in der Melodie-Sektion agierte, bin ich nun mehr in der Rhythmusgruppe aktiv - das ist gedanklich etwas ganz anderes. Mit dem Bass-

spielt, der sich in der dortigen Szene gut auskennt. Er hat mir bestätigt, was ich schon vor vielen Jahren gehört hatte - nämlich, dass die Szene krankt. Manch einer ist bereit, pro Abend für 30 Euro zu spielen und kauft sich die Getränke noch selber. Hier am Bodensee ist es besser, da werden meist faire Gagen gezahlt. Na klar, war vor 20 Jahren vieles besser: Es gab es mehr Riverboat-Shuffles und für Geburtstage wurden noch Dixieland Bands engagiert. Das ist heute seltener geworden. Es schließen viel Clubs, wie beispielsweise der Jazzclub in Ehingen an der Donau. Dort habe ich in den letzten Jahrzehnten hin und wieder gespielt. Sie mussten zumachen, weil sie keine Menschen mehr fanden, die das verantwortlich weitermachen wollen - aber auch, weil das Publikum mit uns älter wird und schwindet. Ich glaube, dass das Problem deutschlandweit das gleiche ist: Uns stirbt das Publikum weg. Es ist wirklich schwierig geworden, jüngere Leute für unsere Musik zu begeistern, wobei ich denke, dass die Musiker stellenweise auch selber daran schuld sind. Wenn man diese Klientel begeistern will, muss auch das ganze Drumherum eines Auftritts stimmen, die Band optisch ansprechend, die Musik von guter Qualität und unterhaltsam sein. Man kann nicht nur Dixieland einfach mal so runterspielen und denken, dass nun alle begeistert sind. Manche alteingesessenen Musiker schaden dieser



Ladwig's Dixieland Kapelle Zug 2019 by Pit Bühler

Musik-Szene dadurch, sorgen für den schlechten Ruf des traditionellen Jazz. Das ärgert mich sehr. Man muss sich schon Mühe geben, um das Publikum anzusprechen. Ich lege großen Wert auf das Outfit der Band, aber auch, dass in der Zusammenstellung des Programms ein roter Faden erkennbar ist. In meiner Moderation erzähle ich Geschichten und Anekdoten zu dem Gespielten. Ich bringe nicht nur irgendwelche Standard-Nummern, die möglicherweise erst auf der Bühne abgesprochen werden. Das kann bei einer Session schon interessant sein, aber als Konzept für ein bezahltes Konzert erachte ich es für fragwürdig. Nach den Konzerten in der Vergangenheit wurde ich häufig daraufhin angesprochen, dass meine Art der Präsentation so interessant war, dass man sich in meinen monatlichen Newsletter mit Konzerthinweisen eingetragen hat. Wir müssen uns wirklich mehr Mühe geben.

Du stellst diverse Programme über Jazzmusiker zusammen: Armstrong, Rollini, Bechet, Trad Jazz. Die CD »No Comment« zeigt aber eine noch größere Bandbreite, die im Repertoire einer Band sehr selten ist. Da sind Kompositionen von so unterschiedlichen Musikern wie Arkadi Shilkloper, Marcus Miller, auch Charles Chaplin vertreten. Das verlangt nach etwas Aufklärung. Wo liegen Deine ganz persönlichen Vorlieben?

Ich habe dieses Bigband-Projekt mit dem Lake Side Jazz Orchestra, das Du erwähnst, genau zehn Jahre gemacht und war wohl so eine Art Motor des Unternehmens. Die Jahre mit dem Orchestra habe ich auch genutzt, um in andere Bereiche des Jazz, besonders des klassischen Bigband Jazz, vorzustoßen. Ich hatte in dieser Zeit mit professionellen Musikern zu tun, die aus ganz anderen musikalischen Richtungen kamen, konnte mich mit Pepe Lienhardt, dem Lead-Altisten der SWR-Bigband Klaus Graf und anderen austauschen. Das hat meinen Horizont stark erweitert und dafür bin ich dankbar.

Aber am meisten interessiert mich doch der traditionelle Jazz. Damit meine ich nicht unbedingt den rustikalen New Orleans Jazz. Mich interessieren Musiker wie Rollini, Bix, Red Nichols, Musiker des Chicago Jazz, aber auch die frühen schwarzen Bigbands. Daraus resultiert am Ende *Ladwigs Hot Jazz Orchestra*. Das ist eine Herzensangelegenheit von mir, die mir schon seit Jahrzehnten durch den Kopf ging. Ich habe es immer faszinierend gefunden, wie man mit einer für heutige Verhältnisse relativ kleinen Besetzung einen solchen Bigband Sound generieren kann. Während der Corona-Jahre hatte ich etwas Muße und auch Langeweile, weil es weniger

Auftrittsmöglichkeiten gab. Dadurch konnte ich mich mit dem Thema intensiv beschäftigen und habe das Orchester ins Leben gerufen, zum Teil mit Musikern, die sonst ganz was anderes spielen. Der Saxophonist Carlo Schoeb beispielsweise, der beim Schweizer Bandleader Pepe Lienhard im Saxophonsatz sitzt und unter anderem für Udo Jürgens-Programme arrangiert hat, sitzt bei uns in der Reed-Section. Unser Schlagwerker Patrick Manzecchi, der eher im modernen Jazz zu Hause ist und sonst Konzerte mit Scott Hamilton, Richie Beirach oder Harry Allen spielt, bedient diesen alten Bigband-Stil so, wie es sich gehört: Sparsam und mit wenig Blech.

Obwohl alle erfahrene Profimusiker sind, hatten wir am Anfang doch Mühe, diese Musik so zu interpretieren, dass sie funktioniert. Bei neuerer Bigband Musik hat man beim Solo - wie bei Count Basie - die Tendenz, eher »laid back« zu spielen. Bei unserer Musik geht das aber nicht. So wie einer beginnt, »laid back« zu spielen, kracht das ganze Gerüst zusammen. Deswegen gibt es bei uns den geflügelten Spruch: »Bitte auf die Stuhlkante setzen«, den der junge Kornettist und Trompeter Thimo Niesterok mitgebracht hatte - er spielte zu Beginn des Hot Jazz Orchestra die zweite Trompete.

Du kaufst die Arrangements für das Orchestra in den USA. Mittlerweile sind das über 80. Nach welchen Kriterien wählst du die aus?

Nach den gleichen Kriterien, wie ich die Dixieland Kapelle »bestücke«. Ich überlege mir einen roten Faden und entsprechend besorge ich mir das Material. Für unser erstes Programm hatte ich es so zusammengestellt, dass die Stücke eine Geschichte erzählen. Da waren Titel von Duke Ellington, Jean Goldkette, Paul Whiteman, Fletcher Henderson und Al Bowlly dabei. Ein geplantes neues Programm soll ausschließlich aus Ellington Stücken bestehen. Da besorge ich mir auch Titel mit Gesangsnummern, obwohl ja bei Ellington nicht viel gesungen wurde. Weil wir aber einen hervorragenden Sänger, Enrico Orlandi, dabei haben, möchte ich ihn unbedingt in das Programm integrieren. Ein anderes Programm soll einen Bogen von Bix Beiderbecke, Frank Trumbauer, Jean Goldkette bis Paul Whiteman und Fred Elizalde usw. spannen, also von Bix in den Zwanzigern bis hin zu den Orchestern, in denen auch Rollini gespielt hat. Der Berliner Holzbläser und Jazz-Enthusiast Claus Jacobi hilft mir dabei, hat mir seine Arrangement-Repertoireliste gegeben, aus der ich Titel auswählen durfte. Es gibt tausende wunderbare Titel, die man spielen



könnte, aber es gibt auch genauso solche, die ich für uns nicht so gut finde. Es ist zudem eine sehr aufwendige Arbeit, die Titel so auszuwählen, dass sie in ihrer Reihenfolge einen Sinn ergeben.

Eine große Band in der heutigen Zeit zusammenzustellen, das klingt unter ökonomischen Aspekten betrachtet recht wagemutig. Wie siehst Du Eure Zukunftschancen und die Akzeptanz von Veranstaltern? Ihr habt auch schon eine tolle Platte als Referenz eingespielt.

Es wird schwierig sein, viele Gigs zu bekommen. Ich rechne realistisch mit einem Dutzend pro Jahr. Für mich und auch die Musiker ist das eher eine Herzenssache. Wo gibt es denn sonst die Möglichkeit, solche Musik heutzutage noch aufzuführen? Wenn ich Geld verdienen will, muss ich auf Alleinunterhalter machen oder in kleiner Besetzung auftreten. Die Musiker des Orchesters haben auch andere Projekte, mit denen sie Geld verdienen. Einige sind Musiklehrer. Das Orchester bietet - wie damals auch das Lake Side Jazz Orchestra - eine Möglichkeit, diese Stilistik auszuprobieren.

Apropos kleine Besetzung. Du hast im April dieses Jahres eine CD aufgenommen, die Du »The Music of Red Nichols« genannt hast. Es fällt auf, dass die Musik sehr frisch und swingend daherkommt und von einer Kopie Nichols' weit entfernt ist.

Absolut. Ich bin kein Freund vom Kopieren. Wenn ich Armstrong hören will, dann höre ich mir vorzugsweise seine Schallplatten an und keine Coverversion. Wir versuchen, eigene Ideen zu verwirklichen, übrigens auch im Hot Jazz Orchestra. Schon allein, weil ich Basssaxophon spiele und keine Tuba oder Kontrabass, klingt das anders. Bei einigen Stücken wurden Gesangs-Chorusse hinzugefügt, die es so im Original nicht gibt. Ich versuche auch, auf die speziellen Fähigkeiten meiner Musiker einzugehen. Wenn ich weiß, dass jemand auf ganz eigene Weise z.B. die Klarinette spielt, versuche ich das einzubinden, damit derjenige sich auf seine Weise entfalten kann. Reine Kopien finde ich furchtbar. Man muss den Sachen einen eigenen Stempel aufdrücken. Das haben wir bei der Nichols CD gemacht. Das Spezielle bei ihm ist ja, dass er als Kornettist zwar der Leader war, aber das Basssaxophon oft die führende Stimme spielte. Nichols hat mit Rollini, später mit Joe Rushton gearbeitet. Dadurch hatte seine Band einen spezifischeren Klang als andere Jazzbands der Zeit. Es gibt in seiner Musik viele arrangierte Passagen, auch meinen manche, seine Musik sei zu süßlich oder zu kommerziell. Ich finde aber, dass er seine Sache großartig gemacht hat und dass Red Nichols es wert ist, an ihn zu erinnern.

Warum ist der swingende Jazz nur noch so wenig auf Jazz Festivals vertreten?

Jüngere Veranstalter haben keinen Bezug zu dieser Musik oder haben die Verbindung verloren. Ich habe kürzlich in Niederösterreich gespielt. Der Veranstalter, ein Mittdreißiger, ist ein gebildeter Mensch und ein super Typ. Wir haben unser Armstrong Programm gespielt. Der wusste allerdings gar nicht, dass Armstrong ein Musiker war, sondern kannte nur den, der auf dem Mond war. Es ist erschreckend, dass selbst ein Louis Armstrong bei einer jüngeren Generation von Musikern nicht bekannt ist. Auch andere Stars wie Loriot oder Heinz Ehrhardt, die uns Älteren noch ein Begriff sind, kennt diese Generation oft nicht. Man muss sich andererseits auch

Who's Who?

BIX BEIDERBECKE

(1903–1931)

Der Kornettist Leon Bismarck Beiderbecke hatte seine familiären Wurzeln im Norddeutschen. Seine zurückhaltende Phrasierung machten ihn zu einer Art Vorläufer des Cool-Jazz. Sein früher Tod regte zur Legendenbildung an und inspirierte die Schriftstellerin Dorothy Baker zu dem Roman »Young Man With A Horn«



RED NICHOLS

(1905–1965)

Ernest Loring Nichols erhielt wegen seiner roten Haare den Spitznamen »Red«. Als Trompeter und Kornettist war er von Bix Beiderbecke beeinflusst. Seine Band *Red Nichols and his Five Pennies* stürmten im November 1927 mit »Ida, Sweet as Apple Cider« die Charts.



ADRIAN ROLLINI

(1903–1956)

Wurde wegen seines Spiels auf dem Basssaxophon berühmt. Er war allerdings ein Multiinstrumentalist, der auch Klavier, Xylophon, Vibraphon, Celesta und diverse andere Instrumente beherrschte. Rollini spielte mit vielen Größen wie Bix Beiderbecke, Red Nichols, Joe Venuti, Frank Trumbauer und Miff Mole.



JEAN GOLDKETTE

(1899–1962)

Der in Frankreich geborenen Pianist und spätere Bandleader wuchs in Griechenland auf, ging in Russland zur Schule und wanderte 1911 in die USA aus. Er leitete in Detroit viele Bands bis 1927 Paul Whiteman die meisten von Goldkettes Bandmitgliedern abwarf. Daraufhin verließ er den Jazz und war als Agent für Klassische Musik tätig.

FRANK TRUMBAUER

(1901–1956)

Spielte das C-Melody-Saxophon, Altsaxophon, Klarinette, auch Fagott. Auf WIKIPEDIA erfährt man: »Zusammen mit Bix Beiderbecke, Coleman Hawkins, und Pee Wee Russell gilt er als einer der Musiker, die die Balladenspielweise im Jazz eingeführt haben, die sich erheblich von den bis dahin gebräuchlichen „Hot“ und Blues-Spielarten unterschied.«



Fotos Wikipedia. Das Foto von Jean Goldkette ist von William P. Gottlieb.

mal erinnern, dass Bebop mittlerweile 80 Jahre alt ist und immer noch Modern Jazz genannt wird. Jüngere Menschen muss man wohl an diese Musik heranzuführen, nicht wenige finden sie dann auch gut. Diese Schwelle muss man aber erst einmal überschreiten. Junge Leute wollen sich heute wie damals eben auch amüsieren und unterhalten werden. Wenn man die Musik lustlos herunterspielt, braucht man sich nicht zu wundern, dass sie nicht ankommt.

Was wären für Dich drei Platten für die einsame Insel?

Da müsste ich die Grenzen des Jazz deutlich überschreiten. Ich bin ein Fan von Carlos Santana, ich würde auf jeden Fall eine alte Platte von ihm mitnehmen. Auch würde ich die kompletten Aufnahmen von Bix Beiderbecke dabei haben. Ich besitze eine CD Sammlung, bei der sämtliche Tunes drauf sind, die von ihm aufgenommen wurden, eine wahre Fundgrube für den Analytiker. Die dritte Sache? ... Da fällt mir nichts ein. Nur die zwei.

Verpasste Chancen?

Ja, die Teilnahme am Bix Beiderbecke Festival in Davenport. Ich hatte guten Kontakt zum Trompeter Randy Sandke. Er hatte damals meine Kontaktdaten an die Organisatoren weitergegeben. Am Ende scheiterte die Teilnahme aus organisatorischen und hauptberuflichen Gründen. Sonst hätten wir Anfang der 2010er Jahre dort gespielt.

Kontakt: www.uwe-ladwig.de

Diskographie (Auswahl):

Eigene Ensembles:

- ♫ *Bixology: The Jazz of Bix Beiderbecke Vol. I (2009), The Spirit of Bix Beiderbecke Vol. II (2010), The Art of Bix Beiderbecke Vol. III (2013)*
- ♫ *Dixieman Four: Ausgerechnet Bananen (1999), Das waren noch Zeiten (2002), At the Movies (2005), Wildlive (2007), Kolonialwarenladen (2010)*
- ♫ *Hot Fish Seven: There'll be some changes made (1997), Dick & Doof (2000), ... jazzt erst recht (2000), Minibar (2002)*
- ♫ *Ladwigs Horns & Beat: LipSticks (2016), Adderleys Music (2020)*
- ♫ *Ladwigs Jatzkapelle: Swingt! (2003), Blaue Stunde (2004), Fröhliche Weihnachten (2005)*
- ♫ *Ladwigs Dixieland Kapelle: deepWind (2015), deepGroove (2017), Retro Jazz (2019), RED (2022)*
- ♫ *Ladwigs Hot Jazz Orchestra: All I do is dream of You [CD + Vinyl] (2021)*
- ♫ *Lake Side Art Jazz Orchestra: Debüt (2012), No Comment. (2016), Why not? (2017), Swing is King (2018)*
- ♫ *Paradox Jazz Band: Black Jack (2012), Royal Flush (2015)*
- ♫ *SAX nochmal: Gib mir 5 (2013, Saxophon-Quintett)*
- ♫ *Wienerwald Dixielanders: Live at Jazzland Wien (2020)*

Als Sideman z.B.:

- ♫ *Fish's Jam-Balaya: The Glory of Love (2014), Crazy for Christmas (2014)*
- ♫ *Kurtl Kreisch (2018)*
- ♫ *Le Bal des Chefs: Live (2005)*
- ♫ *Red Hot Serenaders: Such a Night (2011)*

Haupt-Instrument:

Conn Bass-Saxophon 1930, Zinner Kautschuk-Mundstück 54-5 mit Vandoren blau 2 und Rumberger Tonabnehmer bzw. Neumann KM184

